

Kollektives Pop-Pathos

Die deutsche Popband Silbermond drückt in der Mannheimer SAP-Arena auf die Tränendrüse

VON ALEXANDER GRAF

Mit seichten Radio-Hits wie „Himmel auf“, „Das Beste“ oder „Irgendwas bleibt“ hat sich das Quartett aus dem sächsischen Bautzen beständig in die Bundesliga des deutschen Pop-Rock gespielt. Anlässlich des neuen Albums „Leichtes Gepäck“ kamen Silbermond jetzt zu einem umjubelten Konzert nach Mannheim. Dem außergewöhnlichen Erfolgsrezept der Befindlichkeits-Popper kam man dabei immerhin auch etwas auf die Schliche.

Am Ende der Trennungsballeade „Das Leichteste der Welt“ kam es schließlich über sie. Silbermond-Sängerin Stefanie Kloß weinte. Da saß sie, dieses Energiebündel, zusammengekauert am Ende des langen Steges, der ins Publikum hineinführte, und schneifte. In dünnen, feuchten Bahnen liefen ihr die Tränen von den dunkel geschminkten Augen herab. Verschämtes Lächeln zu den Fans. „Wow, ist die echt“, konnte man diese fast schon laut denken hören. „So authentisch und nahbar. Die singt ihre Texte nicht nur wie diese anderen Popschicksen, nein, diese Sängerin fühlt sie auch.“ So geht kollektives Pop-Pathos.

Man konnte diesen intimen Moment der Kloß'schen Gefühlswalung übrigens auch von den oberen Rängen der SAP-Arena bestens mitfühlen – die Zuschauer bekamen die Szene nämlich sofort in bester Auflösung und Super-Zoom auf die riesigen Videoleinwände hinter der Bühne projiziert. Und damit wäre das Erfolgsgeheimnis der vier Sachsen eigentlich auch schon fast ausreichend beschrieben: Gefühle in Übergröße und beinahe schon aufdringlicher Nahaufnahme. Ohne doppelten Boden, so unmissverständlich eindeutig in Songtexte gepackt und inszeniert, dass auch wirklich jeder verstehen kann, um was es hier geht.

Klar, Silbermond machen keine Musik für Pop-Enthusiasten, Neugierige oder Querdenker. Ihre Bühne ist das Radio, ihr Ziel der seichte Ohrwurm. Das wissen Stefanie Kloß, Gitarrist Thomas Stolle, Bassist Johan-



Gefühle in Übergröße, unmissverständlich inszeniert: Stefanie Kloß von Silbermond gibt sich in Mannheim authentisch, beseelt und nahbar.

FOTO: KUNZ

nes Stolle und Schlagzeuger Andreas Nowak auch selbst ganz genau. Selbstüberschätzung kann man ihnen immerhin nicht vorwerfen. Seit Jahren pflegen die vier bewusst das Image der Schülerband von nebenan. Skandale, Aufreger, Fehlritte? Fehlanzeige. Stattdessen viel löbliches bürgerschaftliches Engagement gegen Rechtsextremismus oder Benefizkonzerte zugunsten von Erdbebenopfern.

Vor dem neuen Album „Leichtes Gepäck“ kam die Krise aber dann doch. Nach vier Platten und fast fünf Millionen verkaufter Tonträger war auf einmal die Leere da. Ausgebrannt seien sie gewesen, wie in einer verblässenden Beziehung, hat Kloß das einmal beschrieben. Die Leichtigkeit war weg. Um eine dro-

hende Trennung zu verhindern, nahm die Band eine Auszeit und machte ein Jahr lang keine Musik mehr zusammen. Man sprach stattdessen viel miteinander, über Probleme und Gefühle, Wünsche und Träume – ein typisches Silbermond-Album in Dialogform also, wenn man so will.

Die nach der überstandenen Sinnkrise dann aber tatsächlich entstandene Platte wurde schließlich in der US-amerikanischen Country- und Folkmetropole Nashville aufgenommen. Man hört das allerdings nicht. Denn ein ehernes Gesetz des deutschen Pop besagt: Silbermond klingen stets nach Silbermond. Solider, etwas belangloser, aber handwerklich durchaus versierter Poprock ohne musikalische Überraschungen.

Live in Mannheim klingt das dann ohne die radiofreundliche Kompression sogar erstaunlich griffig und dynamisch, mit zumindest vereinzelt Ansätzen von Ecken und Kanten. Eine makellose zweistündige Unterhaltungsshow liefert die Band mit ihrer über zehnjährigen Bühnenerfahrung mittlerweile sowieso ab. Konfettikanonen, Standtrommler und Publikums-Chöre inklusive.

Nur, wer will sowas eigentlich hören? Die Antwort ist: Fast alle. Die Band Silbermond hat nämlich ein fast unschlagbares Erfolgsrezept entwickelt: Themen, die alle beschäftigen, erzählt mit maximaler Zugänglichkeit. Da geht es darum, dass man als Mensch nun mal nicht immer perfekt sein kann, oder dass man glückliche Momente einfach

genießen sollte. Erzählt in einer Metaphernsprache aus dem Poesiealbum und vorgetragen mit dem Pathos – Achtung – des Schlagers. Alltagsprobleme also, die jeder kennt, und für deren Bewältigung Silbermond in jedem Song einen kleinen aufmunternden, an den Hörer gerichteten Ratschlag parat haben. Wie im Titelsong des aktuellen Albums, in dem Stefanie Kloß mit Inbrunst übers Ausmisten belehrt: „Eines Tages fällt dir auf, dass du 99 Prozent nicht brauchst./ Du nimmst all den Ballast/ und schmeißt ihn weg./ Denn es reist sich besser/ mit leichtem Gepäck.“ Der Musikjournalist Jan Stemmel hat das mal die „musikgewordene Apotheken-Rundschau“ genannt – und die hat nicht umsonst 20 Millionen Leser.

50 ZEILEN NACHLESE

Vorsicht Identität!

Das schmale Bändchen, gerade mal 150 Seiten dick, ist 2000 bei Suhrkamp erschienen und längst vergriffen. Wenn Restexemplare jetzt beim Internet-händler Amazon für ein Vielfaches seines ursprünglichen Verkaufspreises angeboten werden, sollten in den für Neuaufgaben zuständigen Etagen eines der renommiertesten Verlagshäuser Deutschlands die Lämpchen aufblin- ken. Sagen wir mal so: Wir halten den Essay „Mörderische Identitäten“, den der franko-libanesische Schriftsteller Amin Maalouf 1998 im nicht minder renommierten Verlag Grasset unter dem Titel „Identités meurtrières“ herausbrachte, auch fast 20 Jahre später für brandaktuell. Allen, die sich auf ihre Identität berufen, um andere auszugrenzen, könnten Sätze, ja ganze Passagen aus diesem wunderbaren Text nicht etwa entgegenschleudert, sondern ruhig und gelassen ans Herz gelegt werden. Maalouf hat auch ganz großartige Romane geschrieben, wie „Samar-kand“, „Der Mann aus Mesopotamien“ oder „Die Reise des Herrn Baldassare“, und mit orientalischer Erzählkunst die vergangene Welt der Levante lebendig werden lassen. Und dann eben diesen Essay, in dem es um Migranten und Minderheiten geht, um die Suche nach den Ursachen, warum Individuen, die sich gedemütigt fühlen, die schlimmsten Gräueltaten verüben in der Überzeugung, im Recht zu sein. Um die un-selige Rolle, die der Begriff Identität in so vielen gesellschaftlichen Konflikten spielt. Es geht um Muslime und Christen, Araber und Israeli, Hutu und Tutsi,



Amin Maalouf: Appell zu Toleranz und Integration. FOTO: DPA

Türken und Kurden. Um Menschen, die vielleicht beides oder mehr zugleich sein wollen und nicht dürfen. Maalouf fügt den vielen meist schwammigen Versuchen, Identität zu erklären, keinen neuen Versuch hinzu. Er mahnt ebenso brillant wie eindringlich davor, den Begriff zu missbrauchen, um das friedliche Zusammenleben von Menschen zu verhindern. Dagmar Gilcher

Chancen für den Nachwuchs

E-MAIL AUS PALATINA: Die Donnersberger Literaturtage kommen mit „Lesebonbons“ in die Vorderpfalz

VON THOMAS BEHNKE

Vivian Tekin, Felicitas Lamb, Katrin Fuchs, Elisabeth Lang: Auch literatur-beflissenen Zeitgenossen dürfen diese Namen (noch) wenig sagen. Wer sich mit den Donnersberger Literaturtagen befasst hat, weiß mehr; denn die vier jungen Nord-pfälzerinnen zählen zu den Preisträgern des Schreibwettbewerbs, der mit diesem alle zwei Jahre ausgetragenen Literaturfestival im Donnersberger Land einhergeht. Und sie kommen gewissermaßen als dessen Botschafterinnen nun mit „Lesebonbons“ in die Vorder-pfalz.

Die kleine Lesereise beginnt am 3.

Juni in der Neustädter Stadtbücherei, danach geben die jungen Autorinnen am 10. Juni in Landau in der Kultur-Cantina Einblicke in ihrer Schreibwerkstatt. Nach der Sommerpause folgt ein drittes und letztes Lesebonbon in der Stadteil-Bibliothek in Ludwigshafen-Ruchheim. Bei jedem Termin sind je drei der vier jungen Autorinnen zu hören.

Das Ganze hat einen Hintergrund, der natürlich mit den Donnersberger Literaturtagen 2017 zu tun hat. Denn der Schreibwettbewerb, der anfangs nur für Donnersberger Schulen ausgeschrieben war und seither seinen Radius immer ein Stück weiter ausgedehnt hat, wird

bei seiner sechsten Auflage 2017 erstmals Schulen aus der gesamten Pfalz einbeziehen. Die Lesebonbons sollen dafür im neu hinzugekommenen vorderpfälzischen Raum Aufmerksamkeit schaffen, erläutert Thomas Mayr, Vorsitzender des federführenden Donnersberger Literaturvereins.

Angesprochen fühlen können sich Schulen mit einer Sekundarstufe 2, die auch alle angeschrieben werden. „Schicksal und Geschick“ lautet diesmal das Thema, dessen bewusst vielfältigen Facetten sich Schüler mit ihren Beiträgen widmen sollen. Ausgezeichnet wird übrigens auch die „schreibkreativste“ Schule im Wettbewerb. „Speziell

über die Ansprache junger Menschen möchten wir die Bereitschaft zur sprachlichen Auseinandersetzung mit Themen unserer Zeit fördern“, beschreibt Mayr die Motivation der Macher.

Die Donnersberger Literaturtage werden seit 2007 in zweijährigem Turnus ausgerichtet. Sie verknüpfen den Schreibwettbewerb – der Preis für den Sieger ist nach der bedeutenden pfälzischen Lyrikerin Susanne Faschon benannt – mit Lesungen bundesweit bekannter wie auch regionaler Autoren. Zuletzt waren etwa Größen wie Peter Härtling, Sibylle Lewitscharow, Ingrid Noll oder Hanns-Josef Ortheil zu Gast. Ziel der Literaturtage sei es, so Mayr, „Litera-

tur als festen Bestandteil des kulturellen Lebens in der Region zu verankern“. Lesungen der besten Texte im Wettbewerb durch ihre jungen Autoren sind einer der Höhepunkte im Veranstaltungsreigen, der voraussichtlich im kommenden Frühjahr wieder den Donnersbergkreis zur Literaturhochburg machen wird.

TERMINE

Lesebonbons mit Preisträgerinnen der Donnersberger Literaturtage: 3. Juni, 19.30 Uhr, in Neustadt in der Stadtbücherei; 10. Juni, 19 Uhr, in Landau in der Kultur-Cantina; 2. September, 19 Uhr, in Ludwigshafen-Ruchheim in der Stadteil-Bibliothek.

Ehrung: Barenboim und Wolff erhalten Orden Pour le mérite

Der israelische Dirigent Daniel Barenboim (73) und der deutsche Musikwissenschaftler Christoph Wolff (76) werden am Sonntag im Beisein von Bundespräsident Joachim Gauck als neue Mitglieder des Ordens Pour le mérite geehrt. Mit ihnen hat der Orden jetzt 39 deutsche und 35 ausländische Mitglieder, darunter zwölf Nobelpreisträger, wie das Haus von Kulturstaatsministerin und Schirmherrin Monika Grütters mitteilte. Die Künstler- und Gelehrtenvereinigung war 1842 von Preußen-König Friedrich Wilhelm IV. gegründet und 1952 von Bundespräsident Theodor Heuss wiederbelebt worden. Sie nimmt Menschen auf, die sich in Kunst oder Wissenschaft einen besonderen Namen gemacht haben. (dpa)

Festspiele Worms: Mario Adorf im Begleitprogramm

Die Nibelungen-Festspiele Worms haben ihr Programm rund um die Inszenierung des Stücks „Gold. Der Film der Nibelungen“ vorgestellt: Passend zur Uraufführung, die in einer Rahmenhandlung einen Filmproduzenten (Uwe Ochsenknecht) zeigt, der die Nibelungensage auf Leinwand bannen möchte, drehen sich einige Begleit-abende ums Thema Film. Am 17. Juli sprechen Thomas Schadt, Künstlerischer Leiter des Kulturprogramms, sowie Schauspieler und Festspiel-Kuratoriumsmitglied Mario Adorf zu „Der Nibelungenstoff – über die Möglichkeiten zeitgemäßer Filmherstellung“. Am 27. Juli gibt es einen Filmabend mit Festspiel-Intendant und TV-Produzent Nico Hofmann. Eine kleine Sommerkinoreihe läuft vom 18. bis 20. Juli. Zudem wird das Gewinnerstück des Autorenwettbewerbs aus dem Vorjahr aufgeführt: „Die Isländerin“ von Irene Doiwiak (17. und 30. Juli). Einen Jazz-Poetry-Slam mit dem Hermann Art Kollektiv gibt es am 16. Juli, ein Konzert mit Ute Lemper folgt am 23. Juli. Bei den Festspielen vor dem Dom selbst (15. bis 30. Juli) wird Albert Ostermaiers Stück „Gold. Der Film der Nibelungen“ in der Regie von Nuran David Calis uraufgeführt. Weitere Details gibt es im Internet unter www.nibelungenfestspiele.de. (rhp)

„Lolas“ für den Diktator oder für den Nazijäger?

Heute Abend wird der Deutsche Filmpreis vergeben – Das Drama „Der Staat gegen Fritz Bauer“ ist neunfach nominiert

Heute Abend wird Deutschlands höchstdotierte Kulturzeichnung vergeben: der Deutsche Filmpreis. Die meisten „Lola“-Nominierungen hat Lars Kraumes Politthriller „Der Staat gegen Fritz Bauer“. Und erneut bietet die Nominierungsliste Grund zu Irritationen.

Insgesamt 2,955 Millionen Euro Preis-gelder werden beim Deutschen Filmpreis ausgeschüttet – aus dem Topf von Kulturstaatsministerin Monika Grütters. Ein Teil der Summe ist bereits vergeben: Schon eine Nominierung bringt Geld ein. In der Kategorie „Spielfilm“ erhalten die sechs Preisanwärter je 250.000 Euro, die drei Dokumentarfilm-Nominierten bekommen je 100.000 Euro, und die beiden Vorausge-wählten in der Sparte Kinderfilm je 125.000 Euro.

19 Kategorien hat der Deutsche Filmpreis inzwischen. Die jüngste, undotierte, heißt „Besucherstärkster Film“ – und geht dieses Mal an „Fack ju Göhte 2“ mit über 7,6 Millionen Kinobesuchern. Sie wurde eingeführt, nachdem Erfolgskino-macher wie Til Schweiger sich beschwerten, dass der Filmpreis nur besucherarmes Kunstkinolehre.

Auch der Vorwurf in die andere Richtung steht nahezu jedes Jahr im Raum: Die Auswahlkommission – für die Kate-

gorie Spielfilm hat sie 18 Mitglieder, darunter neben Filmschaffenden ein bis zwei Mitglieder des Bundestags – suche zu gefällige Stoffe aus oder zumindest eher biedere und wenig Wagemutiges. Über die Preisträger wiederum dürfen alle 1700 Mitglieder der Deutschen Filmakademie entscheiden.

In der Königskategorie „Spielfilm“ sind dieses Jahr drei populäre und drei Arthaus-Stoffe nominiert. Das Polit-drama „Der Staat gegen Fritz Bauer“ mit dem auch als bester Hauptdarsteller nominierten Burghart Klaußner als Generalstaatsanwalt und Nazi-Jäger Fritz Bauer tritt etwa gegen die beim Publikum ungleich beliebtere Hitler-Satire „Er ist wieder da“ an, die 2,5 Millionen Zuschauer bekam. Ob ein solcher Kas-senknüller Fördergelder in Form eines Film-preises nötig hat, ist eine kritische Frage, der sich die Akademie immer wieder stellen muss. Der Film kam in der Vorauswahl jedenfalls bestens an: Hitler-Darsteller Oliver Masucci ist auch als bester Hauptdarsteller nominiert, Fabian Busch als Hitler-„Entdecker“ für die beste Nebenrolle.

Ein sich ans große Publikum wendender Stoff ist auch die ebenfalls als bester Spielfilm nominierte Globalisierungs-komödie „Ein Hologramm für den König“ von Tom Tykwer. US-Star Tom Hanks spielt darin allerdings wenig



Der Politthriller „Der Staat gegen Fritz Bauer“ mit Burghart Klaußner als Generalstaatsanwalt wurde schon vom Verband der deutschen Filmkritik als bester Film ausgezeichnet, jetzt hat er Chancen auf neun „Lolas“. FOTO: DPA

überzeugend einen modernen Hand-lungsreisenden, der dem König von Saudi-Arabien neue Technologie ver-kaufen soll. Der Film ist auf Englisch ge-dreht, darf aber dank deutschem Regis-seur und deutschen Produzenten beim Deutschen Filmpreis antreten.

Gelungener allerdings ist Doris Dör-ries Exkursion nach Japan, immerhin mit deutscher Hauptdarstellerin und trotz Kitschnähe äußerst berührend: „Größe aus Fukushima“ ist ebenfalls als bester Spielfilm nominiert, Rosalie Tho-mass als beste Hauptdarstellerin.

TERMIN

Die Verleihung des Deutschen Film-preises wird heute, 22 Uhr, in der ARD zu sehen sein.